

Ist die soeben erschienene kritische Rudolf Steiner Ausgabe wirklich wissenschaftlich?

Fragen zur Herausgabe des ersten Bandes der „Kritischen Ausgabe“ der Werke Rudolf Steiners durch Christian Clement¹

Wenn der Germanist und derzeitige Leiter des Rudolf Steiner Archivs, David Marc Hoffmann, von der „Seriosität“ der Arbeit eines anderen Germanisten, Christian Clement, spricht, nachdem er diese selbst eingehend geprüft hat, so ist man geneigt, dem natürlich zu glauben. Zumal Hoffmann die Arbeit Clements als „sauber“ und „aufrichtig“ bezeichnet, und in diesem Zusammenhang sogar von einer „Nobilitierung“ (will heißen: „Adelung“) des Werkes Rudolf Steiners spricht.² Und wenn dann noch der namhafte Germanist, Literaturwissenschaftler, Mystikforscher und Philosoph Alois Maria Haas in seinem Vorwort zu diesem ersten Band diese Arbeit eine „musterhafte“ Edition nennt,³ und Clement selbst gleich zu Anfang seiner Einleitung ankündigt, dass er damit einen „neuen Editions-Standard“ setze, „an dem sich die künftige Anthroposophie-Forschung zu orientieren haben wird“⁴ – so bleibt dem Leser nichts anderes übrig, als sich dieser, augenscheinlich äußerst seriösen und wissenschaftlich fundierten Arbeit mit Interesse zuzuwenden. Wie sehr erstaunt er aber dann, vor allem wenn er nicht nur die Einleitung, sondern auch noch den Rest liest, über die vielen Entdeckungen, die er nun noch machen muss.

Zunächst einmal fällt auf, dass im breit angelegten „Stellenkommentar“ zu den beiden Schriften Rudolf Steiners, die in diesem Band der KA (Kritische Ausgabe) erschienen sind („Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung“ und „Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums“) in erster Linie die zahlreichen, von Rudolf Steiners gebrachten Zitate besprochen werden, und zwar fast immer so, dass sie Clement genau nachweist und erneut wiedergibt (was den Großteil des Seitenumfanges dieses Stellenkommentars ausmacht). Warum aber vor allem die Zitate? Warum geht es Clement nicht, wie man erwarten, und wie es eigentlich einer Kritischen Ausgabe entsprechen würde, um die Textentwicklung der Werke Rudolf Steiners? Und nun erinnert man sich an den letzten Satz des Vorwortes von A.M. Haas:⁵

„Dem Herausgeber Christian Clement ist zu danken, dass wir hinfort sehr viel tiefer und genauer der steinerschen Denkform nahe kommen können, indem wir über die exakte Benennung seiner Quellen zu seinen wahren Intentionen herangeleitet werden.“

Und ebenso erinnert man sich an die folgende Passage in der Einleitung Clements:⁶

„(...) So trat Steiner hier einerseits als Gelehrter auf, der historisch greifbare Texte und Autoren bespricht und sachlich deutet; andererseits nahm er, zumindest im biographischen Rückblick, für sich in Anspruch, in diesen Büchern vor allem über seine eigene mystische Erfahrung zu sprechen und die jeweils besprochenen Denker und Theoreme nur zur Illustration anzuführen. Zu dieser konzeptionellen Ambivalenz kommt die Tatsache, dass Steiner in seiner Darstellung nicht sauber auseinandergehalten hat, wo er Gedanken anderer referiert, zitiert, paraphrasiert oder interpretiert, und wo er seine persönlichen Innenerfahrungen und Ansichten mitteilt. Weite Passagen, die sich wie Steiners eigene Gedankenentwicklung lesen, erweisen sich beim Quellenstudium als unausgewiesene

¹ Rudolf Steiner: Schriften über Mystik, Mysterienwesen und Religionsgeschichte, Kritische Ausgabe, Band 5, erschienen in einer Koproduktion zwischen dem frommann-holzboog und dem Rudolf Steiner Verlag im September 2013. Im Folgenden: KA 5.

² Siehe Held, Wolfgang, Die Schriften in ihrer Entwicklung, in: das Goetheanum, Nr. 28, 13. Juli 2013.

³ KA 5, S. XXII.

⁴ Ebenda, S. XXVI.

⁵ Ebenda, S. XXII. Hervorhebung von mir – I.D.

⁶ Ebenda, S. XXX f. Hervorhebung von mir – I.D.

Paraphrasen der von ihm benutzten Sekundärliteratur. Bisweilen finden sich gar wörtliche Zitate, die in keiner Weise als solche ausgezeichnet sind.“

Nun aber, nachdem man sich an dieses von Clement in seiner Einleitung angekündigte Programm erinnert hat, wird man auch besser verstehen, warum im Stellenkommentar von insgesamt mehr als hundert Seiten

- weder genauer auf die vor allem für die Schrift „Das Christentum als mystische Tatsache“ bedeutende und sehr interessante Textentwicklung eingegangen,
- noch der für den Leser der Rudolf Steiner Gesamtausgabe gewohnte Standard, die von Rudolf Steiner angeführten Personen, Orte, etc. nachzuweisen, eingehalten wird.⁷

Denn nun wird klar: Christian Clement sucht in Rudolf Steiner den Plagiator, den, der – gemessen an seinen eigenen Ansprüchen als Philologe – unsauber zitiert, plagiiert, ja abschreibt, ohne es nachzuweisen. Der, der von anderen „stiehlt“, und es dann als das Eigene ausgibt.

Wie sehr erstaunt man aber, wenn man sich auf die Suche nach den von Clement angekündigten „weiten Passagen“ von unausgewiesenen Paraphrasen oder nicht ausgezeichneten wörtlichen Zitaten macht! Nun wird man nämlich ganz und gar überrascht – und zwar von der einzigartigen Zitiertechnik Rudolf Steiners, die unmittelbar mit dem Wesen seiner Werke zusammenhängt. Der aufmerksame Leser entdeckt z.B. dankbar, dass Rudolf Steiner einen Satz aus seinem eigenen Werk „Die Philosophie der Freiheit“ in der Mystik-Schrift anders zitiert. Aus „*Es ist also zweifellos: in dem Denken halten wir das Weltgeschehen an einem Zipfel, wenn etwas zustande kommen soll*“ wird in der „Philosophie der Freiheit“ „*Es ist also zweifellos: in dem Denken halten wir das Weltgeschehen an einem Zipfel, wenn es zustande kommen soll*“ in der „Mystik“.⁸ – Dass dieses kleine „Detail“ unseren Literaturwissenschaftler nicht zu denken gibt, ist nun kaum noch verwunderlich, dringt man doch mit solchen Unterschieden tief in das Wesen der Anthroposophie Rudolf Steiners ein. Oder meint hier Clement etwa, dass Rudolf Steiner sich selbst ...falsch zitiert hätte? Fest steht jedenfalls, dass diese Entdeckung bei Clement keine nennenswerte innere Bewegung hervorgerufen hat.⁹ Ja, sie hat ihn wohl eher in seiner Grundüberzeugung bestätigt, dass Rudolf Steiners „*Deutung der Mystiker durch Projektion seiner eigenen Anschauung (...) bewusst gewählte Methode*“ gewesen sei.¹⁰ Das Wesen des Heringehens Rudolf Steiners, sich in dasjenige zu verwandeln, worüber er schrieb und sprach, um gleichsam aus dem Objekt, das nun zum Subjekt geworden ist, heraus zu schreiben (worin übrigens das Wesen der von ihm behandelten mittelalterlichen Mystik besteht) – dies ist Christian Clement fremd geblieben.

Kehren wir aber nun zu unserem Text zurück; das bisher Gefundene ist nämlich immer noch nicht alles. Und hier beginnt ein Teil, warum wir Christian Clement durchaus dankbar sein können. Vergleicht man die oben zitierte Textstelle aus der „Mystik“ mit der innerhalb der Rudolf Steiner Gesamtausgabe herausgegebenen Fassung (GA 7), muss man folgendes feststellen: Mit der ersten Ausgabe dieser Schrift innerhalb der Rudolf Steiner Gesamtausgabe wurde dieses Eigenzitat Rudolf Steiners, das dieser bewusst für seine „Mystik“ verändert hatte, in den Text der „Philosophie der Freiheit“ zurück verändert! Und dies, ohne dass ein derartiger Eingriff etwa deutlich gemacht worden wäre!¹¹

⁷ Clement weist weder die von Rudolf Steiner genannten Personen nach (siehe ebenda, u.a. S. 53 und 73), noch erscheinen die von Rudolf Steiner genannten Schriften in irgendeiner Form – und nicht einmal im Literaturanhang. (Siehe S. 45, die Schriften Taulers, sowie S. 89, die Schriften Jakob Böhmes.) Immer deutlicher wird, dass sich Clement beinahe ausschließlich für die Zitiertechnik Rudolf Steiners interessiert.

⁸ Siehe Rudolf Steiner, Die Philosophie der Freiheit, GA 4, S. 49f., sowie ders., Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung, Berlin 1901, sowie Stuttgart 1924, S. 13.

⁹ Siehe KA 5, S. 242, zu 13.

¹⁰ Siehe ebenda, S. 249, zu 27, sowie S. XXXI f.

¹¹ Siehe GA 7, S. 39. Die erste Ausgabe innerhalb der GA fand 1960 statt.

Auf die Behandlung des Werkes von Rudolf Steiner innerhalb der Rudolf Steiner Gesamtausgabe ist an anderer Stelle eingehend eingegangen worden,¹² beschäftigen wir uns daher zunächst mit der Ausgabe Christian Clements weiter: Der immer aufmerksamer gewordene Leser beginnt, die Zitiertechnik Rudolf Steiners zu bewundern, die von ausgesprochen sauberen Zitaten, welche an bestimmten Stellen ganz und gar wörtlich sind (sogar mit Quellenangabe und richtiger Seitenzahl), bis zu bewussten Abwandlungen reicht (wie z.B. die meisten Bibelzitate im Kapitel „Die Apokalypse des Johannes“, die in der Ausgabe von 1902 der Schrift „Das Christentum als mystische Tatsache“ noch wörtlich übernommen wurden, in der Ausgabe von 1910 aber in der Sprache Rudolf Steiners erscheinen¹³). Man erahnt, dass die Art und Weise, wie Rudolf Steiner zitiert oder wiedergibt, ganz und gar mit dem zusammenhängt, was er zitiert oder wiedergibt. Denn nun erinnert man sich auch an die Aussage Rudolf Steiners, die dieser in seinem Lebensgang zur Schrift „Das Christentum als mystische Tatsache“ gemacht hat, so, als hätte er einen Christian Clement gleichsam vorausgesehen:¹⁴

„An meiner Stellung zum Christentum wird voll anschaulich, wie ich in der Geisteswissenschaft gar nichts auf dem Wege gesucht und gefunden habe, den manche Menschen mir zuschreiben. Die stellen die Sache so hin, als ob ich aus alten Überlieferungen die Geist-Erkenntnis zusammengestellt hätte. Gnostische und andere Lehren hätte ich verarbeitet. Was im ‚Christentum als mystische Tatsache‘ an Geist-Erkenntnis gewonnen ist, das ist aus der Geistwelt selbst unmittelbar herausgeholt. Erst um Zuhörern beim Vortrag, Lesern des Buches den Einklang des geistig Erschautes mit den historischen Überlieferungen zu zeigen, nahm ich diese vor und fügte sie dem Inhalte ein. Aber nichts, was in diesen Dokumenten steht, habe ich diesem Inhalte eingefügt, wenn ich es nicht erst im Geiste vor mir gehabt habe.“

Und obwohl Christian Clement diese wesentliche Passage durchaus in seiner Einleitung – wenn auch nur in einer Fußnote – zitiert,¹⁵ arbeitet er dennoch innerhalb seines Stellenkommentars so, als hätte er vor allem eines im Sinn: Diese Aussage Rudolf Steiners zu widerlegen, oder genauer: hier, an seinen Zitaten, Rudolf Steiner zu „packen“ und ihn der Unwahrhaftigkeit zu überführen. Dies erweist sich als Clements – wiewgleich unausgesprochenes – Hauptanliegen, wenn man nicht nur seine Einleitung, sondern auch die Stellenkommentare liest. Ist ihm dies aber nun gelungen?

Und jetzt kann man eine weitere Entdeckung machen: Im Stellenkommentar Clements sind nur wenige Stellen zu finden, an denen er Rudolf Steiner ein meist nur Satzteile umfassendes, wörtliches und nicht ausgewiesenes Zitat nachzuweisen vermag.¹⁶ Und ähnlich problematisch ist Clements Behauptung von angeblich „weiten Passagen“, in denen Rudolf Steiner paraphrasiert hätte, ohne die Quelle anzugeben. Hier stößt man nämlich auch auf Textteile, die in keiner Weise als eine Paraphrase gelten können, von Clement aber als eine solche, von Rudolf Steiner unausgewiesene, bezeichnet werden.¹⁷ Doch gleichzeitig arbeitet man sich tiefer in die Zitiertechnik Rudolf Steiners ein, und immer deutlicher wird es: Rudolf Steiner hat tatsächlich zunächst „geistig geschaut“, und erst im Nachhinein das Erschaute in der zugänglichen Literatur nachzuweisen versucht. Angesichts der unglaublich vielen Zitate (in den beiden von Clement besprochenen Büchern sind es allein etwa 250) – welch immense Arbeit, die er, als Zugeständnis an den „philologischen Zeitgeist“, damit auf sich genommen hat!

*

¹² Siehe dazu Diet, Irene, Haben wir in der Gesamtausgabe das Werk Rudolf Steiners? Erscheint Ende Oktober 2013 im IGNIS-Verlag, Dietlikon/Schweiz.

¹³ Siehe dazu KA 5, S. XLVI f.

¹⁴ Zit. nach GA 28, S. 365f. Hervorhebung von mir – I.D.

¹⁵ Siehe KA 5, S. XXX, Fußnote 7.

¹⁶ Siehe ebenda, S. 263, zu 51 „Das heißt so viel“ (hier handelt es sich um einen einzigen Satz innerhalb zweier Zitate, der zur Hälfte wörtlich übernommen wird, ohne zitiert zu werden), sowie ebenda, S. 292, zu 13 „Menippus erzählt“.

¹⁷ Siehe ebenda, S. 291, zu 10 „Plutarch spricht von den Schrecken“. Vgl. dazu ebenda, S. 120.

Bis zu dieser Stelle hat sich der Leser mit dem Blick beschäftigt, der ihm von Clement auf Rudolf Steiner eröffnet wird. Nun aber wendet er diesen Blick Christian Clement selber zu. Und hier beginnt ein Kapitel, das uns zu einer langen Geschichte von Verwirrungen führt, die mit dem Schicksal des Werkes von Rudolf Steiner zusammenhängen.¹⁸ Christian Clement, der Literaturwissenschaftler und Philologe, der mit seiner Herausgabe einen neuen „Editions-Standard“ setzen will, bezieht nämlich in seine Arbeit Vortragsnachschriften mit ein. Auf diese Vortragsnachschriften kommt er wiederholt zu sprechen, nicht nur in der Einleitung, sondern auch, auffällig häufig, im Stellenkommentar. Doch um welche Vortragsnachschriften handelt es sich?

Im Jahr 2005 erschienen im damaligen Archiati-Verlag zwei Bände unter dem Titel «Das Christentum und die Mysterien des Altertums». Diese von Archiati veröffentlichten Vortragsnachschriften beruhen auf stenographischen Notizen, die von Franz Seiler, der damals schon zum Kreis der Theosophen gehört hatte, angefertigt worden waren. Ulla Trapp, ehemalige Mitarbeiterin der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, berichtet über die abenteuerliche Geschichte dieser Aufzeichnungen:¹⁹

«(...) Als Rudolf Steiner im Oktober 1900 in der Theosophischen Bibliothek mit Vorträgen über die ‚Mystik‘ begann, erschien Seiler wie üblich mit Bleistift und Schulheft, um sich Notizen zu machen. Rudolf Steiner sagte darauf zu ihm: ‚Das brauchen Sie nicht. Ich schreibe ein Buch über den Inhalt dieser Vorträge.‘ Aufzeichnungen über die Mystik-Vorträge wurden deshalb von Seiler nicht gemacht. Im folgenden Winterhalbjahr hielt Rudolf Steiner wiederum einen Vortragszyklus in der Theosophischen Bibliothek, dessen inhaltliche Zusammenfassung er 1902 mit dem Titel ‚das Christentum als mystische Tatsache‘ erscheinen ließ. Diesmal hatte Seiler sich nicht abschrecken lassen und notierte in gewohnter Weise einiges in seinen Heften. Allerdings handelte es sich dabei nicht um wörtliche Mitschriften, sondern teils um Stichworte, teils um einzeln dastehende Sätze, insgesamt um eher fragmentarische Aufzeichnungen. Wörtliches Mitschreiben war weder seine Absicht, noch hätten seine damaligen stenographischen Fertigkeiten dafür ausgereicht.»

Fassen wir das Folgende nun zusammen: Seiler hat seine eigenen stenographischen Notizen, die er gegen den Willen Rudolf Steiners angefertigt hatte, am Ende seines Lebens noch in Klartexte umgeschrieben, allerdings so, dass daran deutlich wurde, welche großen Schwierigkeiten er selbst mit der Übertragung seiner eigenen Stenogramme hatte. Die schlechte, oft fragwürdige Qualität dieser Nachschriften, die darum auch nicht von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung veröffentlicht worden sind, war bekannt, wurde aber von Pietro Archiati in seiner Ausgabe ignoriert. Doch nun lag seit 2005 ein gedruckter Text davon vor, den Christian Clement völlig bedenkenlos in seine angeblich wissenschaftliche Arbeit einbezogen hat. Damit übernimmt Clement, von dem man doch etwas anders hätte erwarten können, völlig kritiklos das in anthroposophischen Kreisen übliche unsaubere Umgehen mit dem Werk Rudolf Steiners; auch er macht keinen Unterschied zwischen den von anderen angefertigten Vortragsnachschriften und den von Rudolf Steiners selbst redigierten Büchern. Ja, der Literaturwissenschaftler Clement, der von Rudolf Steiner Quellentreue erwartet, meint sogar, dass der Autor der von Archiati veröffentlichten Vortragsnachschriften unbekannt sei, und wenn man dann noch beginnt, dasselbe an den Zitaten Clements vorzunehmen, was er mit den Zitaten Rudolf Steiners tut, so muss man feststellen: Christian Clement zitiert die Ausgabe Archiatis ... ungenau!²⁰ – Dies aber ist nur ein erstes Beispiel von unzähligen Nachlässigkeiten, die man in der Arbeit Clements finden kann, beginnt man sie wirklich im Einzelnen zu prüfen. An anderer Stelle soll ausführlicher darauf eingegangen werden.

¹⁸ Siehe Fußnote 12.

¹⁹ Zit. nach: Trapp, Ulla, Welchen Menschen verdanken wir den Erhalt von Rudolf Steiners Vortragswerk? In: Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit, Ostern 2011, Sonderheft 4, S. 28f.

²⁰ Die sehr zahlreichen Zitate Clements aus den von Archiati herausgegebenen Vortragsnachschriften entsprechen fast immer nicht dem Text, den Archiati veröffentlicht hat, sondern weichen davon ab. Siehe z.B. S. XL, Fußnote 24, im letzten Satz: Hier erscheint bei Archiati das Wort „Geisteswissenschaft“, bei Clement stattdessen „Theosophie“. Ähnlich ungenaue Zitate finden sich an vielen Stellen. Dies ist dann besonders bemerkenswert, besteht eines der Hauptanliegen Clements doch darin, Rudolf Steiner eine ungenaue Zitierpraxis nachzuweisen.

Zusammenfassend kann gefragt werden: Wie ist es möglich, dass eine solche Arbeit, die ganz offensichtlich von einem Menschen angefertigt wurde, dessen unübersehbare Distanz zu Rudolf Steiner ihn daran hindert, der Anthroposophie mit innerem Verständnis zu begegnen – wie ist es möglich, dass eine solche Arbeit von den Verantwortlichen der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung und des Rudolf Steiner Verlags derart begrüßt wurde, dass diese sich zu einer Kooperation mit Christian Clement und dem frommannholzbook Verlag entschieden haben? Zumal auch konzeptionell das Herangehen Clements als ausgesprochen widersprüchlich und verworren gelten muss (auf das unklare und uneinheitlich angewandte Konzept eines angeblich „idiogenetischen Grundgesetzes“, das Rudolf Steiners Werk zugrunde liegen soll,²¹ kann hier nicht näher eingegangen werden), und – zumindest in den Stellenkommentaren – selbst aus der Sicht strenger Philologie nicht sauber gearbeitet worden ist. Wie also ist es möglich, dass diese Kooperation dennoch zustande kam, da augenscheinlich all dies übersehen worden ist?

Irene Diet

www.ignisverlag.com

²¹ Dies hängt unmittelbar mit der geistigen Parallele zusammen, die Clement besonders in der „Mystik“ immer wieder zwischen Rudolf Steiner und Hegel zu entdecken vermeint. Siehe u.a. KA 5, S. XXXV, Fußnote 14 und S. XLIV. Dieser Projektion eigener Vorstellungen entspricht auch – zumindest teilweise – das von ihm aufgestellte „idiogenetische Grundgesetz“. Dieses bleibt allerdings in seiner begrifflichen Fassung sehr verworren. Siehe dazu u.a. ebenda, S. XLI f., S. 268 und S. 296.